

J. J. Vater

~~Ed. 58. 3~~



27  
Schreiben  
eines Predigers aus Breslau

von dem

**Oesterreichischen**  
**Ueberfall,**

und

der Preussischen Wiedereroberung  
dieser Königl. Hauptstadt.



---

1758.



## Liebenswürdigster Freund!



**S**ermuthlich haben Sie meinen letzten Brief vom 1ten November erhalten; gegenwärtig schreibe ich Ihnen in Umständen, die Sie gewiß nicht ohne Rührung lassen werden. Ich muß es mit dem verbindlichsten Danke gegen Gott erkennen, daß ich aus der so großen Gefahr und Angst, die wir seit dem 7den December bis auf den 20sten ejusd. in einer schweren Belagerung ausgestanden, glücklich und gesund befreuet worden. Breslau kan gewiß sagen, daß es mit vieler Tausenden Blut erfochten worden. Eine solche Angst und Gefahr stehe ich gewiß nicht mehr aus, als ich jetzt zweymal gethan, da Gott vor sey, noch einmal sollte über uns verhänget werden. Beynahe 14 Tage lang, wie ein verscheychter Vogel aus einem Hause in das andere, von einer Gasse zur andern, auf keiner Stelle seines Lebens sicher, von Wachen, und von ordentlichem Mangel des Essens abgemattet; bald vom Feuer, bald von Bomben, bald von ganzen Kugelregen, Tag und Nacht ohne Aufhören, über zertrümmerte Ruinen, über herabsstürzende Ziegel von angeschossenen Dächern, unter dem Herumfliegen zerpringender Bomben und Haubizen; bey dem Anblick gescheuchter Menschen, denen auf der Straße oder in den Häusern, wo sie ihre Zuflucht suchten, plötzlich Arme oder Beine von den Kugeln abgerissen oder zerschmettert worden; unter so vielen Arten eines augenblicklichen Todes so lange geängstet, hin und her gejaget zu werden: diß ist eine Angst, die sich nicht beschreiben läßet. Eben so viele Minuten, als diese 14 Tage ausmachen, eben so oftmals hat man seinen Tod erwarten müssen. Wenn die Nacht kam, wünschte man den Tag, und am Tage die Nacht. Und weder Tag noch Nacht war man eine Minute sicher, keinen Augenblick ruhig: denn das Donnern des groben Geschüzes, das Pfeissen der Kugeln, und das Schmettern der Bomben ging Tag und Nacht. Alles diß machte das Feuer noch weit ängstlicher, welches bey Belagerungen erschrecklich um sich krißt, weil niemand sehen kan, indem in das Feuer allemal stark canoniret wird. Wer eine Belagerung



lagerung aushält, der hat mehr gewaget, als der bey einer Schlacht gewesen: denn hier ist es mit fünf oder sechs Stunden vorüber. Und bey dem allen müssen wir Breslauer doch noch das große Verschonen des Königes unter dem Verschonen Gottes rühmen, der nur mit dem Feinde und nicht mit der Stadt gekriegeret. Ich will Ihnen die Umstände des Krieges in Schlesien, besonders bey Breslau, seit dem 29sten Sept. bis hieber nur kurz melden. Der Prinz Carl rückte mit einer Armee von 130000 Mann gegen Breslau an, nachdem der Prinz von Bevern mit seiner kleinen Macht von 20000 Mann dieser großen bey Liegnitz ausweichen mußte. Die Klugheit des Prinzen von Bevern aber machte den Feinden einen solchen Strich, daß seine ganze Absicht auf Breslau vernichtet wurde. Prinz Carl war sicher und zaudernd, anstatt die Vortheile des Marsches zu gebrauchen, und dachte nichts weniger, als daß der kleine Feind, den er verachtete, seine große Macht würde aushalten. Der Prinz von Bevern ging über die Oder, marschirte durch Breslau, und setzte sich vor Breslau in das Lager an der Lohediffseite, da der Prinz Carl jenseits der Loheloh stand, und in Lissa sein Hauptquartier hatte. Prinz Carl wußte nicht, daß die Preussen ihm zuvorgekommen waren, und ihm schon entgegen stünden. In dieser Stellung sind beyde Armeen gegen einander stehen geblieben, bis den 22sten Nov., ohne was großes zu unternehmen, auffer einigen starken Scharmüßeln, die für uns glücklich ausfielen. Der Prinz von Bevern war nur 20000 Mann stark, der Prinz Carl aber an die 130000. Hätte der letztere den ersteren wol nicht aufreiben können? Jedennoch griff Prinz Carl nicht an, und würde vielleicht noch heute in seinem Lager ruhig stehen, wenn nicht Nadasti, nach der Eroberung von Schweidnitz, die den 1ten Nov. zur Nacht, am Tage Martini, mit Sturm geschah, mit seinem Corps im Lager wieder zurück gekommen, und den 22sten Nov. den Prinzen von Bevern angegriffen hätte. Dieser 22ste Nov. war vor Breslau merkwürdig. Tages vorher, des Mittags, fing das Canoniren schon an: Nadasti kam über die Loheloh herüber, und ging den Preussen zu Leibe. Den 22sten Nov. frühe um 8 Uhr, ging die blutige Schlacht an, die bis des Abends um 4 Uhr dauerte. Wir konnten aus der Stadt von den Häusern alles sehen, so gar nahe war es uns. Unsere kleine Armee fochte gegen die große feindliche wie Löwen, und trieb den Oesterreicher linken Flügel bis über Lissa hinaus. Wir sahen das Retiriren und das Avanciren aus den Fenstern, und versprachen uns den Sieg. Um 10 Uhr ging das Plotonfeuer an. Der Oesterreicher rechte Flügel aber stunde. Und nachdem das Canoniren zwischen 3 und 4 Uhr nicht mehr so heftig gegangen war, und wir uns deshalb bald einer guten Nachricht getrösteten, siehe da, so erhob sich mit einmal vor der Nicolaus- und Schweidnitzer Vorstadt das Plotonfeuer so



stark, daß uns die Herzen zitterten. Die Blessirten, die forthinken konnten, kamen in die Stadt; dieser Anblick war sehr jämmerlich. Beide Armeen blieben auf der Wahlstatt bis in die späte Nacht. Gegen Morgen aber zog sich die Preussische Armee über die Oder, gegen die Stadt, ohne daß sie von der feindlichen wäre einen Fuß breit verfolgt worden. An diesem Tage predigte ich in der Neustadt. Sie können denken, wie mir auf der Kanzel zu Muth wurde, da ich die nahen Canonen donnern hörte. Es ist mir aber noch schlimmer gegangen. Die Desterreicher schätzten ihren Verlust bey dieser Schlacht an Todte bey 10000 Mann. Auf unserer Seite aber war er lange nicht so groß; aber unsere Armee war nun viel zu schwach, dem Feinde länger die Spitze zu bieten, der sich bey seiner Ueberlegenheit 10 Wochen lang nicht getrauet hatte, anzugreifen. An diesem Tage haben die Preussen wie Löwen gefochten, und einen Tag und eine halbe Nacht widerstanden. Kehren Sie es einmal um, wenn die Preussen 130000 Mann, und die Desterreicher 24000 Mann stark gewesen wären, was da erfolget wäre? und machen Sie den Schluß, wer dennoch von dieser für die Preussen unglücklichen Bataille die größte Ehre hat. Die Preussen sind nicht geschlagen worden; sie mußten aber die Wahlstatt verlassen, wollten sie nicht von der Menge völlig eingeschlossen werden. Genug, es hat ihnen auch nicht ein feindlicher Husar den Abzug freitig gemachet, oder sie dazu genöthiget; und warum haben es 120000 Mann nicht gethan? Etliche Tage hernach war ich auf der Wahlstatt, wo ich mit meinen Augen gesehen, daß die Lohe so voll Desterreicher lag, daß man darüber gehen konnte. Den Desterreichern half hier das schwere Geschütz von 36- und 24pfündigen Canonen, die sie in der Belagerung von Schweidnitz gebraucht hatten. Und eben diese im Felde sonst ungewöhnliche Carthausen haben ihnen die Schlacht gewonnen. Sobald das Canoniren anging, gerieth die Stadt in eine so ängstliche Stille, und in ein Erwarten des Ausganges, als sich gedenken läßet. Alle Kaufmannsbuden und Gewölber wurden eiligst zugemachet, und ein jeder förderte sich nach Hause. Die Blessirten kamen noch die ganze Nacht einzeln in die Stadt gewimmelt, gewinfelt, und auf Stöcke gelehnet. Der General Scholz wurde in dieser Bataille auch blessiret, und starb 8 Tage darauf in der Stadt. Den 23 und 24sten Nov. wurde die Stadt von den Desterreichern berennet, und durch einen Trompeter aufgefordert. Der Commandant war der General Rait, und unsere Besatzung 1500 Mann, welche in den Regimentern Scholz, Lestwitz, und ein Bataillon von Korfel, und ein Bataillon Garnison bestunde. Das Regiment Lestwitz hatte sich nach der Schlacht hereingezogen, das von Scholz aber war schon vorher in die Stadt gekommen. Diese zwey Tage feuerten wir von denen Wällen weiter hinaus, es sind aber nur fünf Schüsse

Schiffe herein geschoben. Indessen hatten die Oesterreicher in diesen zwey Tagen schon ziemliche Batterien fertig gemacht, von denen sie uns begrüssen wollten. Das schwere Geschütze von Schweidnitz hatten sie mit sich. Indes, da unser Commendant keinen Succurs zu hoffen hatte, und mit 1500 Mann gegen 8000 Mann zu agiren unmöglich war, so capitulirte er auf einen freyen Abzug der ganzen Besatzung, mit Ober- und Untergewehr und fliegenden Fahnen. Aber die beyden Regimenter Scholz und Leswitz sind meistens davon gelaufen, indem die Oesterreicher bekanntmachen ließen, daß alle Landesfinder, die bishero Dienste gehabt, frey zu Hause gehen möchten; der König aber hat sie nachhero nach der Eroberung wieder zusammen gepeitschet. Indessen zog die durch Untreue gegen ihren Herrn geschmolzene Besatzung rühmlich aus, doch nicht ohne Verhöhnung derer, die die Veränderung schon lange gewünschet hatten, so mich gewiß recht heftig verdroß. Diesen Tag ging es recht tolle in Breslau her. Ich wünschte nicht, daß es der König hätte sehen sollen! Den 25ten Nov., am Tage Catharina, ging also Breslau über. Die Oesterreicher, oder wie man sie heissen mußte, die Kaiserlichen, besetzten die Stadt mit 18000 Mann. Die Panduren aber mußten vor der Stadt bleiben, ob sie deswegen gleich rasend werden wollten: denn es war ihnen versprochen worden, plündern zu dürfen, wenn die Stadt mit Sturm überginge. Sie haben sich daher auch mit denen Wachen am Thore überworfen, und mit Gewalt eindringen wollen, so, daß die Thore vor ihnen verschlossen gehalten worden, und die Panduren bey ihren kleinen Stürmen an den Thoren tüchtige Schmisße bekommen haben. Sie haben auch die Vorstädte rein ausgeplündert, und also auch dem Prediger vor dem Schweidnitzer Thor, Herrn Pieksch, alles abgenommen. Für diese Bösker haben wir uns ammeisten gefürchtet, und sie endlich doch in die Stadt bekommen. Diese Herrn Rothmäntel, deren hernach bey 6000 in die Stadt quartirret worden, packeten jeden an, mit den Worten: Du, gib Gold! Die übrige große Armee bezog wieder das Lager bey Lissa, und kehrten die Fronte gegen Neumark zu, weil sie gehdret hatten, daß der König käme, welscher Name ihnen weit fürchterlicher, als eine kleine Armee war. Sie hatten sich auch in ihrer Meynung nicht geirret. Denn den 2ten Dec. war der König mit einer Armee von 50000 Mann schon da. Die Armee des Prinzen von Bevern war zu ihm gestossen, und das Herz der Feinde zitterte, ohneachtet sie doch 118000 Mann stark waren, blos, weil der König da war. Ich kan nicht sagen, wie groß die Furcht, nicht für des Königs Armee, sondern für dem König allein, war. Der König ließ hier nicht lange Zeit, sich einschancen zu können, sondern ging ihnen bey Lissa zu Leibe, und schlug sie totaliter, erlegte allein 20000 Mann, und machte 21000 Mann, viele Generals,



nerals, und ihr ganzes Schwere Geschütz, zu Kriegsgefangene, und zerstreute den Rest bis nach Böhmen. Die Schlacht dauerte zwey Tage, nemlich den 5ten und 6ten December, und ist eine der ausserordentlichsten, theils wegen der Jahreszeit, theils wegen des Königs Märsche und Muth seiner Leute, theils wegen des großen Verlustes seiner Feinde; indem ihre ganze Fronte das schwere Geschütz verlohren, auch wegen der Ueberlegenheit des Feindes, und der Dauer der Schlacht. Daß die Niederlage der Kaiserlichen bey dieser Schlacht mußte ganz erstaunend gewesen seyn, lässet sich daraus schließen, weil eine unzählliche Menge Blessirte diese zwey Tage in die Stadt kamen. Wir wußten aber in der Stadt nicht, wie groß ihre Niederlage war. Jedemnoch haben sie noch etliche 20 halbe Carthaunen von 24 Pfund, die ganz neu waren, von der Wahlstatt nach Breslau gebracht, die der König doch hernach mit der Stadt ebenfalls erobert hat. Sie konnten auch gar nicht verheelen, daß sie die Schlacht nicht verlohren hätten: denn man sahe es aus den Folgen. Der König rückte den 7den Dec. vor die Stadt, erstlich jagte er die Panduren aus den Vorstädten, die sich bis 6000 Mann stark in die Stadt retirirten. Von diesem Tage fing die Bloquade von Breslau an. Wir hatten nun eine starke Besatzung, von Kaiserlichen, Maynzern, Bayern, Württembergern, Sachsen, und andern in Oesterreichischem Solde dienenden Truppen, sehr viele Generals, viele Oesterreich- und Preussische blessirte Officiers und Gemeine von zwey blutigen Schlachten; nun kamen noch die vielen Panduren dazu. Bedenken Sie diese Menge von Menschen! Ausgezehret waren wir schon durch die zwey starke Armeen, die seit 10 Wochen lang hier gezehret, und eingesperret waren wir dazu. Der Kaiserl. Minister Collowrath, und der Commendant, General Sprecher, gaben Befehl, daß sich ein jeder Einwohner verproviantiren sollte, und die Stadt war schon gesperret; jeder Bürger mußte specificie eingeben, mit was, auf wie lange er noch Brod, Bier, Fleisch, Wein, Mehl, Holz, Graupen, Gemüse &c. hätte. Dieser Befehl erstreckete sich auch über die Candidatos Theologia: denn der Herr Inspector ad Protocollum geben mußte, wie sie sich verproviantiren könnten. Ein jeder, der diß nicht konnte, mußte aus der Stadt. Nun ging das Flüchten nach Dels an, da das Belagern ein Ernst wurde. Die Generals Collowrath, Daun, Colloredo, Esterhasi, Radassi, und Prinz Carl, auch die 2 Sächsische Prinzen, davon der eine hier krank lag, machten sich fort. Der General Sprecher, als Commendant, die Generals Bly, Broun, Wied, Lobkowitz, und noch einer, blieben nur hier; indes hat sich der Preussische Minister von Schlaberndorf auch auf den Weg gemacht. Der Minister Collowrath ließ sich stipuliren, und bestätigte im Namen der Kaiserin einen jeden in seinem Dienste. Der Herr Oberamtspräsident von Münchhausen



hausen aber schlug diesen Posten unter der neuen Regierung aus zu behaupten. Der ganze Rath blieb, das Oberamt aber ruhet, und die Königl. Cammer wurde geschlossen. Indessen kamen allen diesen Anstalten die Absichten des Königes zuvor, der sich den 7den Dec. vor der Stadt sehen ließ. Dis war eben ein Bußtag, den wir in der Stadt feyerten, indem von den Wällen schon immer heraus geseuret wurde. Diesen Bußtag hatte ich des Morgens wieder zu predigen, ohne daß ich das heftige Canoniren achten durfte.

Den 9ten Dec. schickte sich nun alles zur Belagerung an. Der Commandant besetzte die Wälle, pflanzte alles Geschütz darauf, und ließ 15 Pfähle zum Henken auf den Ring, Salzring, Neumarkt, und die Hauptstraßen aufrichten, woran ein jeder Bürger und Soldat binnen 4 Stunden sollte gehängt werden, der entweder von der Kaiserin oder dem Commandanten übel sprechen, oder um die Uebergabe der Stadt bitten, oder einen Spion abgeben, sich sonst aufrührerisch oder als ein Verbrecher bezeigen würde: wie denn auch wirklich ein Oesterreichischer Soldat, bey der Mehlbude, an einem solchen Pfahl erhenket wurde, der bey einem Feuer, welches durch Brandkugeln entstanden war, gestohlen hatte. Alle Einwohner belegten jetzt ihre Häuser, Dächer und Keller mit Mist. Bey einer so außerordentlich starken Besatzung mußte auch unsere Geistlichkeit Inquartierung nehmen. Der Herr Inspector 36 Blessirte, der Pastor einige Capitains. Der Herr Probst mußte 3 Stuben einräumen, indem er unsere blessirte Officers, auch einen Obersten eines Regiments bekam, der Schildwache vor dem Hause und in dem Hause hatte. Herr Bernhard bekam 6 Officers, und mußte mit den Seinigen in eine Kammer ziehen. In Summa, von der Geistlichkeit wurde keiner verschonet; den Klöstern ging es nicht besser. In das Minoritenkloster legten sie 300 Panduren, die in dem kostbaren Kreuzgange, wo die unschätzbaren Gemälde sind, Feuer gehalten, und alles verwüestet. Die Elisabethiner Nonnen bekamen 200 Panduren. Die Jesuiten und alle übrige Klöster hatten Blessirte zu 200 Mann. Nun können Sie gedenken, wie es den Bürgern und Schenkenshäusern ergangen. Letztere haben zu ganzen Compagnien Inquartierung gehabt. Für den Panduren hat man sich des Mauthens nicht entwehren können; was sie sahen, stahlen sie. Kein Becker hat die ganze Zeit kein Brod, und kein Destillateur seinen Laden aufgemacht, auch die Kretschmen haben nur verstopfen geschicket. Dis war die innere Angst. Nun ging auch die Angst von außen an, als diesen Abend der erste Ausfall geschah; da sie aber sehr übel angekommen, da sauseten die Kugeln recht in der Stadt herum: denn die Ausfallenden wurden bis an das Thor repoussiret. Unter dem Feuern des Kleinen Gewehres, das auf die 2 Stunden dauerte, ließ sich etwa alle 2 Minuten eine Canone hören. Der Himmel war immer voll unzähliger Blitze, und die



die Luft voller Knallen und Krachen. Dis war das Vorspiel vom Ernste. Den 10den Dec. wurden wir ordentlich belagert und canonirt. Die Panduren hatten den Mauritius-Kirchhof eingenommen, und denselben zu einer Batterie gemacht. Diese Batterie nahm das Freycorps von le Noble mit Sturm auf den Abend ein, und pflanzte seine Canonen, Bomben und Kessel darauf, woraus sie wacker in die Stadt feuerten. Auf diese Batterie sowol als auf die Mauritius-Kirche und Thurm ist hernach aus der Stadt desperat gefeuert worden, so, daß die Kirche ganz durchschossen ist, und der Thurm viele 100 Ecker hat. Die Statuen sind vom Thurme herunter geschossen, das Altar und Kanzel ruiniert, doch behauptete das Freybataillon diesen Posten standhaft. Das Canoniren währete hierauf den 11 und 12ten Tag und Nacht. Die Preussen hatten nun eine Batterie von 24 schweren Canonen und Mörsern in dem Garten am Kloster der Barmherzigen gemacht, ohne daß es von den Wällen verhindert werden konnte. Von dieser Batterie fingen sie den 13den an zu bombardiren. In diesem Tage war das beyderseitige Feuern sehr heftig. Es geschah nun immer Schuß auf Schuß, daß Himmel und Erde erzitterten, dis dauerte die Nacht fort. Den 14den Nachmittag um 3Uhr fiel eine Bombe in das Laboratorium unter dem Stadthore, welches mit großem Schaden an Pulver, Menschen, Mauren, Wall und Thore, in die Luft flog. Der Stoß war so heftig, daß alle Fenster dieser Helfte der Stadt gesprungen. Indem dieses geschah, war ich eben auf dem Wege in der Albrechtsgasse, um den Herrn Probst in der Neustadt zu besuchen. Zu meinem Glücke bekam ich nur einen entseßlichen Stoß, viele 100 Kugeln und Bomben aber kamen über mich weggeflogen, die aus dem Zeughause in die Luft gesprengt waren. Wie ich dis sahe, und nur fühlte, daß ich noch lebete, kehrte ich um, und lief zu Hause, ob zwar unter tausend Gefahr von herumfliegenden Kugeln und Bomben, davon eine gerade auf der Ohlauerbrücke, den Tag darauf, über mich zersprang, mich aber nicht verwundete. Man weiß noch nicht, wieviel da Menschen geblieben: denn, wegen des darauf eingefallenen tiefen Schnees, und der jämmerlichen Verschüttung, hat man noch nicht räumen können; doch sind gewiß bis 200 Personen versprengt worden, besonders viele Soldaten, die in dem Laboratorio Patronen und Bomben füllten. Ich bin nachher in diesen Ruinen gewesen, und habe noch viele jämmerlich zerrissene Menschen gesehen. Das finstere sehr massive Thor am Sandthore in der Neustadt ist mit seinen 4 Ellen dicken Mauern in die Luft geflogen. Gegen Abend brannten die Belagerten die Ohlaurische Vorstadt durch Pechkränze und Feuerkugeln vom Walle ab; welches Feuer entseßlich war. Da die Belagerung anging, hörten, nach Kriegesgebrauch, alle Stocken, Sänge und Blasen auf, und ausser den Canonen, Haubizen und Bomben, herrschete sonst eine allgemeine Stille.



Stille. Vor die Thürmer kam Wache, daß kein Mensch hinauf konnte. Denn, wenn die Belagerer jemanden auf den Thürmern einer belagerten Stadt entdecken, welches allemal den Verdacht eines Recognoscirens ins Feindes Lager hat, so pflegen sie nach den Thürmern mit Feuerkugeln zu schießen, und sie in Brand zu stecken, welches entsetzlichen Schaden verursacht; indem alsdann solche brennende Thürme fallen, und das siedende Metall von Glocken auf den Straßen wie Wasser herumläuft. Während der Belagerung darf auch keine Glocke deswegen geläutet werden, weil die Glocken sonst, wenn man sie rühret, unter die Artillerie des Belagerers versallen, und daher die Canoniers wacker darauf canoniren; wie in Zittau geschehen, da die Glocken und Seiger gegangen, und deswegen in Brand gesteckt worden. Es sind zwar wider den Elisabeth-Thurm, wider den Magdalenen- den Albrechts- Vincents- und andere Thürme, ziemlich schwere Kugeln von 12, 16, 24 und mehrern Pfunden gefahren und durchgeschlagen; aber dies ist nicht a propos geschehen. Das Dach der Elisabeth-Kirche ist nur wenig durchlöcheret. In die Magdalenen-Kirche aber sind viele Kugeln oben und unten hineingegangen, davon man die Löcher am Dache eine halbe Meile von der Stadt sehen kan. In eben dieser Kirche hat auch hinten gegen die Mittagseite, am ehemaligen königl. Palais, eine Bombe ins Dach eingeschlagen, und ist durch die Bibliothek und hinten über der Gruft wieder herausgegangen, und auf dem Kirchhofe zersprungen, aber ohne weiteren Schaden der Entzündung, ohne die Zerschmetterung. Auf dem Kirchhofe, vor des Herrn Wilifens Thüre, hat eine Bombe niedergeschlagen, und ein Loch auf 12 Ellen im Umkreis in die Erde gewühlet. Die Dominicaner-Kirche und Kloster hat auch gelitten. Die Christophori-Kirche ziemlich stark, ingleichen das reiche Hospital und Hieronymi-Kirche. In die Neustädtische Kirche hat auch hinten bey'm Altar eine Bombe geschlagen. Die Minoriten- und Corporis Christi-Kirche sind ebenfalls von Kugeln und Bomben ziemlich zerschmettert. Am meisten aber hat die Vincents-Kirche und auch die benachbarten Kirchen, von entzündeten Pulver an dem Sandthore gelitten. In der Vorstadt ist die Eilftausendjungfrau-Kirche völlig durchschossen, und zwar so, daß man auf allen Seiten durchsehen kan. Das ist aus der Stadt geschehen. Man hat von den Wällen gar sehr viele Feuerkugeln darnach geschossen, um sie in Brand zu stecken. Die Kirche selbst aber hat nicht so gut seyn und brennen wollen. Das Hospital aber und die dabey liegende Vorstadt, besonders um den Springthurm, wo die Preussen eine Batterie gehabt, ist vom Walle in Brand gesteckt worden, und auch völlig niedergebrannt. Ein solch Feuer ist entsetzlich: denn es muß alles auf einmal brennen, und niemand darf löschen. Das Canoniren ging nun heraus und herein Tag und Nacht, mit solchem

B

Feuer





Feuer und Krachen, daß ich des Donners und der Erschütterung wegen keine Fenster ganz behalten. Den 15den wurde die Stadt schrecklich canoniret, besonders aber mit Haubizen sehr geängstet, wobey viele Pferde, bey dem Zerspringen der Haubizen, auf der Straße zerschmettert, und Menschen in Stuben durch die hereinfliegenden Kugeln um Arm und Beine und Leben gekommen. In dem Haksfeldischen Hause, auf der Albrechts-Gasse, sind die großen steinernen Statuen, worauf die Balcons aussen ruhen, glatt wegcanoniret worden. Die Bischofs- und Mäntler-Gasse, der große Redoute-Saal, Herr Kochs Wohnung, das Sommerbergische Haus, hat von den Bomben viel gelitten. Neben den 7 Churfürsten schläget eine 12pfündige Kugel in Herr Opizens Stube, und reißet der Schloßerinn, die eben vor dem Ofen sisset, Feuer zu machen, den Arm und Schulter weg. In das Colnische Haus ist unten durch die Hauptthüre eine Kugel geschlagen; in das Rathhaus bey der Hauptwache hat eine Bombe von 30 Pfund durchgeschlagen; nach der Hauptwache, und nach des Commendanten Sprechers Behausung, der im Oberamts-hause gewohnet, bis ihm das Feuer zunaher gekommen, sind unzählige Kugeln gekommen: da er dann herausgezogen, und uns auf dem Salzringe noch mehr Sicherheit verschaffet. Diesen Abend stekten die Belagerten von dem Walle die Bürgerwerke und das Lazareth in Brand, um welcher Gegend sie ebenfalls eine Redoute merketen. Die Panduren thaten diesen Abend einen Ausfall. Es kam in der Matthaus-Gasse zum Chargiren. Die Panduren hatten nicht das Herz, gegen das Cosselische Regiment, welches da seine Posten hatte, zu avanciren, sondern schmiegeten sich Mann vor Mann an die Häuser an, und feuerten, weil sie in die Häuser nicht hinein konnten, um aus den Fenstern zu schießen. Denn die Einwohner hatten die Häuser verriegelt, und sich darinnen auf die Erde niedergeleget, weil ihnen die Kugeln schaaarenweise in die Stuben gekommen. Die Preussen hatten sich in ihrer Batterie mit dem kleinen Gewehre ganz ruhig gehalten, und nur ihre Feld-Stücke brummen lassen, davon die Panduren garstig bezahlet worden. Ein gleiches ist auch einem Oesterreichischen Piquet begegnet, das vor dem Schweidnitzer-Thore einen Ausfall gewaget; aber von dem Könige bis an das Thor zurück getrieben worden: und weil sie sich mit Gewalt an die Wälle zurückdrängeten, so meyneten ihre eigenen Leute auf dem Walle im Finstern, es wären Preussen, die Sturm laufen wollten, und feuerten vom Walle wacker mit Cartteschen herunter, und erschossen ihre eigene Leute. Von allen Ausfällen sind immer wenige wieder in die Stadt gekommen. Die Todten haben sie bey Nachtzeit in verdeckten Wagen von den Wällen geführet, und ohne Rumor begraben. Der  
König



König war bey dieser Belagerung selbst, und hatte sein Quartier in Dirjan, bey der Hauptmühle. Diesen Tag ging, mit Erlaubniß des Commendanten, eine Deputation von 4 Hauptleuten aus der Stadt an den König, mit unterthänigster Bitte, um gnädiges Verschonen der Stadt, die auch mit der gnädigsten Antwort zurückkamen, daß der König der Stadt kein Leid zufügen wollte, nur wäre es nicht möglich, daß alle Kugeln und Bomben so nette auf die Wälle gerichtet werden könnten, und daß die Stadt soviel möglich geschonet werden sollte. Und dies haben wir auch der Gnade des Königes in der That zu danken. Das Canoniren dauerte die ganze Nacht hindurch. Bisher hatte der König den Commendanten drey mal durch einen Trompeter auffordern, und der ganzen Besatzung den freyen Abzug anbieten lassen, wenn er die Stadt übergäbe. Weil aber die ganze Oesterreichische Besatzung mit der durchgängigen Hoffnung, von einem zu erfolgenden Succurs, unter dem General Marschall, den sie schon da zu seyn vorgaben, eingenommen war; so wollte sich der Commendant wehren, bis der Succurs käme, und die Stadt entsetzte. Die Garnison wurde nur von einem Tage zum andern mit dem Succurs verträstet, bis sie endlich, weil er gar nicht kam, die Hoffnung völlig aufgab. Nun ist es zwar andern gewesen, wie wir nachher erfahren, daß der Succurs im Anmarsch gewesen; er ist aber während unserer Belagerung von des Königs Feldmarschall Keith, bey Strigau, geschlagen und zerstreuet worden, davon wußte der Commendant nichts.

Weil sie nun sahen, daß der König Miene zum Sturm machte, und Bresche schießen wollte, auch deswegen eine Batterie, hart am Walle vor dem Schweidnitzer Thore, aufgeworfen, so machten sie in der Stadt auch Anstalt. Die Panduren verpallisadirten die Brücken in der Stadt, pflanzten Canonen auf die Straßen gegen die Thore, und man schaffte 6000 Sengen herbey, die auf den Wällen zum Händeabhauen der Bestürmer sollten gebraucht werden. Nun ging unsere Angst an, indem dieses geschah, und der vorige Tag unter dem Bombardiren zu Ende ging, so kam der für uns erschreckliche 16de Dec., an welchem der Pulverturm auf der Taschenbastion, nach der beständig war canoniret worden, durch eine Bombe oder Feuerkugel in die Luft ging, und eine entsetzliche Verwüstung an ganzen eingestürzten Gassen anrichtete. Der Wall und Mauer wurde um diese Gegend völlig in den Stadtgraben geschmissen, welches so gut als Bresche geschossen war. Da sind Soldaten ums Leben gekommen, die auf dem Walle postiret gewesen, daß man auf sie herumgegangen. Ich habe an der Gegend in der Stadt, wo der Thurm gestanden, gesehen, daß ein





Soldat von der ungarischen Infanterie mehr als anderthalb Ellen in die Erde hineingeschlagen gewesen. Die Gassen, die davon gänzlich ruiniert, sind die Harnischgasse, Taschengasse, Weidegasse, die Casernen, die Scharfrichterey, &c. Es hat Stücken Mäuren von 4 Centner und drüber, weit über die Vorstadt hinaus auf das Feld geschleudert. Für den Ruinen und Schutt hat man nach den verunglückten Menschen noch nicht nachgraben können. Von diesem sehr schrecklichen Knall habe ich in meiner Stube auch schreckliche Wirkung gehabt. Es war Abends um 5 Uhr, da 3 außerordentliche Stöße, mit einer allgemeinen Erschütterung, alle meine fest verriegelten Fenster und Thüren mit eins aufstießen. Ich war eben im Begriff, meine besten Sachen einzupacken, weil eine Feuerkugel nahe um mich angezündet hatte; ich meynete nicht anders, als es schlug eine Bombe in die Stube, und will zu der Thüre hinauslaufen. In der Angst und Betäubung aber laufe ich mit einem ziemlichen Schreyen, dessen ich mir noch bewußt bin, zum Fenster, in Meynung, es sey die Thüre; und am Fenster ergreift mich der hereindringende Stoß von der erschütterten Luft, und schmeißt mich zur Erde. Ich raffete mich aber auf, weil sich da nicht lange verziehen ließ, und weil ich nun fühle, daß ich meinen Kopf noch habe, so laufe ich zur Thüre hinaus, wo mir alle übrige aus den andern Stuben entgegen kommen, die alle zum Hause hinaus wollen, indem sie eben das Schicksal an sich, ihren Fenstern und Thüren hatten: und auch nichts anders dachten, als daß eine Bombe einschlug. Und so war es in diesem ganzen Theile der Stadt. Die erschreckliche Gewalt des Pulvers, das man auf 80 Centner rechnet, erschütterte die Luft so, daß die größten Thüren sprangen. Gott, das war ein Stoß und ein Schrecken! Alles heulte, und niemand wußte sogleich, was es war. Erst vor 3 Tagen war Gefahr, durch Pulver in die Luft zu fliegen; heute noch ärger; und Anno 1749 den 29sten Jun., hatte mich eben dies Unglück auch getroffen. Ich kan Ihnen nicht sagen, wir waren alle mehr todt als lebendig: denn in einem Augenblick war die Stadt auf einmal im Feuer. Gott lasse mich die 4te Pulvernoth nicht mehr erfahren, und keine Belagerung mehr. Eben diesen Tag entzünd auch durch eine Feuerkugel im Markalle Feuer. Es ließ recht ängstlich, wenn die Feuerkugeln eine nach der andern durch die Luft strichen, und da und dort niedersielen. Dieser 16de Dec. war ein ausnehmend heiterer Sonnentag, von Morgen bis Abend, indem durch das Donnern der Carthaunen alle Wölkchen waren weggetrieben worden. Das Pulver zündete nicht, sondern schmetterte nur. Die Nacht darauf war das Canonniren nicht so heftig, und dauerte den 17den fort. Den 13den Dec., da das Bombardiren anging, hatte ich zum Unglück im reichen Hospital zu predigen, wo die Kugeln an die Kirche ansehlugen, und ich doch aushalten mußte: denn



denn es war für mich und meine kleine Gemeine rathfamer, in der Kirche zu bleiben, als heraus zu gehen, bis etwa das Canoniren ein wenig wieder nachließ. Den 17den wurde nun wieder entsetzlich geseuret, bis Abends um 6 Uhr, da ließ es 2 Stunden nach. Um 8 Uhr ging vor dreyen Thoren das Motonfeuer stark an, daß uns die Kugeln davon um die Fenster herum pfliffen, welches wieder einen Ausfall bedeutete. Nach zwey Stunden ließ auch dieses nach, erhob sich aber nach 1 Uhr um Mitternacht noch viel heftiger, wo unter dem Paffen des kleinen Gewehres, welches sich recht lustig anhören ließ, mit unter die Canonen den Bass brummeten. Diese Nacht fiel der erste Schnee, und zwar so tief, daß er an die Waden reichte. Seitdem hat es immer fort geschneyet, und ist auf einen so schönen warmen Herbst auf einmal ein sehr heftiger Winter eingefallen. Unter diesem Ausfalle wurde die Stadt zugleich bombardiret. Diesen Abend ward ein Oesterreichischer Soldat bey der Mehlsbude gehenket, der bey dem gestrigen Feuer gestohlen hatte. Gestern bey dem Pulverschrecken war ich aus Angst aus meinem Hause auf die Messerstraße in Sicherheit gegangen; heute aber kam ich wieder auf den Salzring, weil mich die Bomben von der Messerstraße verjagten, die vor meiner Schwester Hause niederschlugen. Gegen Morgen gehet nur zuweilen eine Canone. Den 18den ging das Canoniren und Bombardiren fort; doch nicht so heftig. Heute brülleten die Carthaunen nicht mehr, die auf dem Walle um das Königl. Palais stehen, wovon sich jedesmal der Salzring hob. Nachhero hörten wir, daß die Oesterreichischen Canoniers keine Kugeln zu diesem Geschütze mehr gehabt. Dieses Geschütz hatten sie von der Belagerung von Schweidnitz mitgebracht, und vermuthlich schon dort nicht viel Kugeln mehr übrig gehabt: denn 36pfündige Kugeln gehen ins Gewicht, und brauchen Fuhrwerk. Es sind täglich bis 500 Kugeln hinausgeschossen worden. Nun hörte man nur noch gegen das Ohlauer Thor schießen, vermuthlich nach dem daselbst befindlichen vierten Pulverturm. Den 19den nahm das Canoniren hinaus ab, es geschähe aber desto heftiger herein: denn den Preussen gebricht es nie an Pulver und Bley. Nun resolviret sich der Commendant, da er 14 Tage auf den Succurs vergebens gewartet, der aber indessen geschlagen worden, auf die vorigen Bedingungen zu capituliren, und frey auszuziehen. Der König aber, der einen zweyfachen Sieg in Händen hatte, nimmt zwar die Capitulation an, jedoch aber nicht anders, als daß sich die Besatzung alle zu Kriegsgefangenen ergeben sollte, welches der Commendant entweder eingehen, oder den Sturm erwarten sollte. Sie haben das erste gewählt, und sich den 20sten alle zu Kriegsgefangenen ergeben. Die Garnison bestehet aus 20 bis 24000 Mann; darunter sind 6 bis 7000 Panduren, 12 Generals, davon mir nur folgende be-



Landt sind: Sprecher, Wied, Graf Broune, Beck, Wolfersdorf, Ahrensberg. Ferner sind von 2 Bataillen sehr viel blesirte Officers, an 500 hier, die alle Kriegsgefangene sind. Das ganze schwere Geschütz, zc. das ist für den König glorids. Erst den 5ten Dec. in der Bataille bey Lissa 21000 Gefangene, 4 bis 5 Generals, und 300 Officers, 130 Canonen, und so viele Fahnen, bekommen. Bey Weisensfels victorisiret, Breslau erobert, und das alles im Winter! Die Garnison und als Kanzionirte gegen die in Schweidnitz gemachte preussische Gefangene, und so viel Nachschuß, den 23sten und 24sten Dec. von hier wegtransportiret worden. Der König ließ selbst auf dem Schweidnitzer Anger die gefangene Garnison vor sich aufmarschiren, allwo sie das Gewehr ablegen mußte, und zum Nicolais Thore wieder herein geführet wurde. Des Königs Garde marschirte den 22sten in die Stadt, und besetzte die Wachen, nebst den Regimentern Forcade und Braunschweig. Der General Forcade ist Gouverneur der Stadt worden. Unser großer König kam selbst in seine Stadt, und wohnete persönlich den 22sten Dec. der Dankpredigt des Herrn Inspector Burgs in der Elisabethkirche bey, wo ich diesen außerordentlichen Helden zuerst wieder zu sehen die Gnade gehabt, seitdem Halle seine hohe Gegenwart damals verehrete. Heute, als den 24sten, ist der König selbst mit der Armee gegen Schweidnitz aufgebrochen. Die Desterreicher sind über ihr Unglück in Breslau äußerst aufgebracht, fluchen auf den Prinz Carl, der sie hieher geführet, und nicht besser unterstützet, daß sich 24000 Mann und 12 Generale, mit aller Equipage und Geschütze, zu Kriegsgefangenen haben ergeben müssen, ohne den erschrecklichen Verlust, den sie wenige Tage vorher erlitten. Und in der That, wenn man bedenkt, eine Armee von 130000 Desterreichern, als sie vor Breslau gestanden, daß sie ein Schrecken des Landes war, ist in 3 Wochen so zersprenget, daß auch nicht ein Corpo davon mehr übrig war, welches einer Armee gleichete. Dies ist eine That, die außerordentlich ist. Der König überwindet bey Weisensfels. Indessen nimmt ihm der Feind sein Land weg, und bringet seine Armee zum Weichen. Er kommt, schläget den mächtigsten Feind, gewinnt ihm alles wieder ab, und sprenget ihn bis in sein Land zurück. In der That, Gott läßet den großen König nicht unterdrücket werden. Gott helfe ihm bald, und gebe bald einen erwünschten Frieden, wornach wir uns gewiß recht sehnen, weil Schlesien der Schauflaz des Krieges ist. Jezo gleich erhalte ich die Liste von der Schlacht bey Lissa vom 5ten December. Der König hat den Desterreichern 131 Canonen, 51 Fahnen und Standarten, und über 21500 Gefangene, abgenommen, nebst 313 Officers, unter welchen sich die General-Lieutenants Odonelli und Nositz, Obrist Graf Broun, zc. befinden. Wir haben



haben 500 Todte und 2300 Blessirte. Wir sind recht froh, daß wir die Posten und Glocken wieder gehen hören.

Heute, am heiligen Abend, siehet man zum erstenmale wieder die Gewölber und Buden offen. Von den Meinigen, und in unserm Hause hat niemand in der Belagerung Schaden genommen. Sie sollten die Belagerung gesehen haben. Unsere Fevertage fangen wir gar stille an. Gott gebe bald Friede. Heute lese ich zum erstenmale Zeitungen wieder. In einer Belagerung ist alles unordentlich. Von Bekandten ist, soviel ich weiß, kein Mensch geblieben, oder verunglückter. Woferne Sie einige von diesen Umständen der Frau Großin wissen lassen wollen, da ich an keinen Menschen soviel als jeso schreiben kan, so würde ich Ihnen deßhalb viel Dank wissen. Jeso gleich lese ich erst in den Altonaer Zeitungen vom 16den Nov. wie es der guten Stadt Halle zu dreyimalen von den Franzosen und Oesterreichern gegangen. Ich bedaure diese Stadt. Aber unser Schicksal war noch härter. Breslau und Schlesien kostet nun schon Blut. An diese zwey Bataillen, die im Angesichte der Stadt binnen 14 Tagen vorgefallen, kan Breslau schon gedenken. Prag hat dies nicht gesehen, was Breslau den 5ten und 6ten December gesehen. Damals retirirte sich von einer Armee von 80000 Mann doch noch ein Corpo von 50000 nach Prag. Hier bey Breslau weiß man gar nicht, wo eine Nacht von 130000 auf einmal hingekommen. Sie können aber von 21000 Gefangenen leicht auf die Blessirten und Todten schliessen. Gott lasse es genug seyn; es ist wahrhaftig Blut vergossen worden. Ich bin zerstreuet, und meine Sachen auch. Da habe ich etwas unter die Erde, und dort wieder etwas in Sicherheit gebracht. O wie sind die Keller während der Belagerung so voll gewesen. Den 24sten und 25sten December haben wir hier starke Schüsse gehört, welches vor Liegnitz geschehen seyn soll, das der Prinz Moriz beschießen läßet, weil sich die Oesterreicher hineingezogen und darinnen verschanzt haben. Gleich nach der Ankunft des Königs haben alle Jesuiten bis auf einen, der das Collegium bewahren und predigen kan, das Consilium abeundi bekommen, und haben die Stadt wirklich räumen müssen. Die Ursache ist so wenig bekandt, als die, warum der Prior in den Mönchsklöstern Arrest bekommen. Man sagt, der König hätte letztere (denn die Jesuiten müssen was größers verbrochen haben, indem sie die Stadt räumen müssen) als Geißel solange in Verwahrung genommen, bis und daß die Catholische Clerisey es dahin brächte, daß die Oesterreicher den Bischof von Schafgotsch, den Domprobst Bastiani, den Graf Selhorn, und andere, die sie von hier nach Wien, oder Gott weiß wohin, gebracht, lebendig wieder nach Breslau herbeyschafften. Andere geben andere Ursachen an.

Es



Es haben auch viele Oberamtsräthe und Magistratspersonen Arrest bekommen, weil sie der Königin von Ungarn in die Hände des hier gewesenen Kaiserlichen Ministers von Collovratth stipuliret haben. Der Minister von Schlaberdorf hat den schwarzen Adlerorden empfangen. Ein Transport von den Oesterreichischen Gefangenen, die die hiesige Garnison ausgemacht, sind nach Frankfurt gebracht worden. Die Panduren haben die Vorstädte von Breslau, da sie noch draussen gelegen, rein ausgeplündert, und in der Stadt hätten sie es nicht besser gemacht. Wir haben jetzt des Königs Garde, Forcade, Ferdinand von Braunschweig und die Schwerinischen Grenadier zur Befahrung. Der jetzige Commendant heist Geiss, der Gouverneur Forcade. Der General-Lieutenant von Scholz ist zu Breslau an seinen Wunden gestorben. In keinem Gymnasio kan Schule für den Blessirten gehalten werden. Von der Geistlichkeit ist niemand beschädiget. Der Candidat Elose ist nur von einem Mauerstück, da eine Bombe durch die Magdalenen-Bibliothek geschlagen, an dem Gesichte gestreift. Seit dem 24sten December haben wir grimmige Kälte, von welchem Tage an der Winter auf einmal eingefallen, da wir bis dahin den schönsten Herbst gehabt. In diesen 3 Tagen ist die Oder dergestalt zugefrozen, daß man gestern schon darüber gefahren. Herr Meyer, der Buchführer, und sein Vorgänger, der 80jährige Herr Hubert, sind gestorben. Mein Compliment an alle gute Freunde. Die Frau Hinkin empfiehlt sich Ihnen. Seyn Sie so gütig und antworten bald. Vergeben Sie, daß ich diesen Brief nicht frankiret habe. Ich wollte nicht gerne, wenn der Brief liegen bleiben sollte, das Porto umsonst gegeben haben. Frankiren Sie Ihren auch nicht. Ich bin

D e r o

Breslau,  
den 28sten December  
1757.

Freund und Diener.







Nf 1298 =  
(3)

ULB Halle 3  
001 609 637



TA-FL

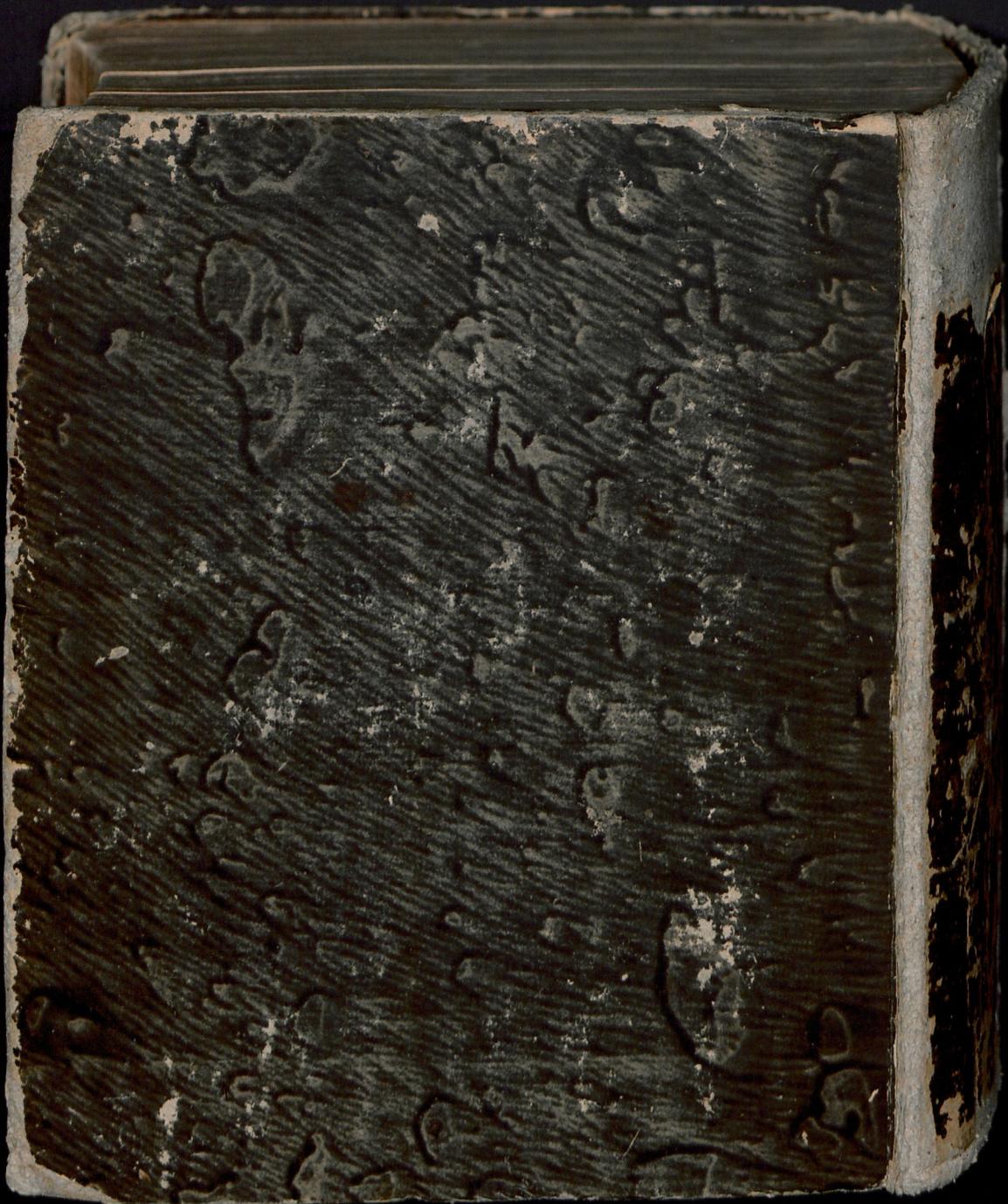
Nur für den Tonnabend

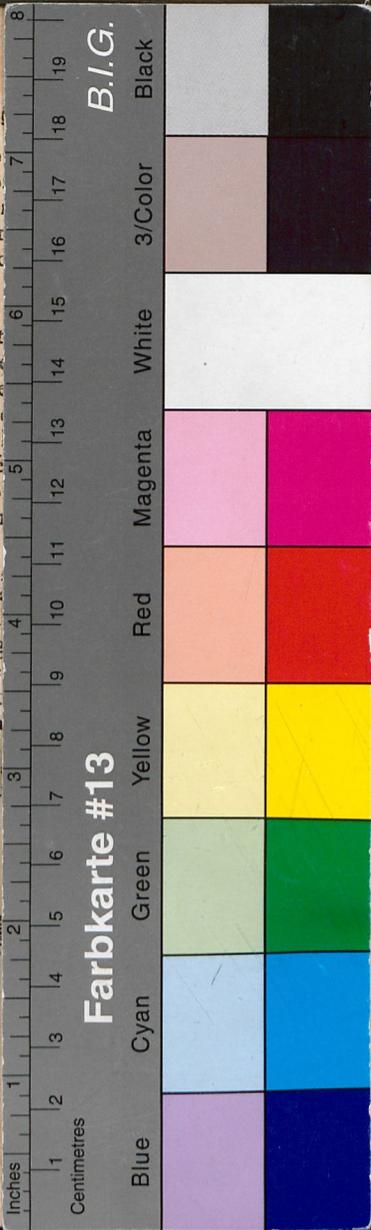


Rh. v

M. d.







27  
Schreiben  
eines Predigers aus Breslau  
von dem

**Oesterreichischen**  
**Weberfall,**

und  
der Preussischen Wiedereroberung  
dieser Königl. Hauptstadt.



---

1758.